

Der Bezugspreis  
für  
„Bácskaer  
Zeitung“  
mit dem  
„Illustrierten  
Sonntagsblatt“  
ganzjährig 6 Kr.,  
halbjährig 3 Kr.,  
viertelj. 1 50 Hl.

# BÁCSKAI ÚJSÁG

KÖZGAZDASÁGI,  
MŰVELŐDÉSI és TÁRSADALMI HETI KÖZLÖNY.

## Bácskaer Zeitung

Unsere  
Adresse ist:  
Administration  
der  
„Bácskaer  
Zeitung“  
in  
Apatin.

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Megjelenik minden szombaton.

Felelős szerkesztő: Szavadill József.  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill.

Erscheint jeden Samstag.

Wir ersuchen jene g. Abonnenten un-  
seres Blattes, welche mit dem Pränumera-  
tions-Betrage noch im Rückstande sind den-  
selben ehestens einzusenden zu wollen, damit  
in der Versendung des Blattes keine unan-  
genehme Störung eintrete.

### Bácskaer Agrar-Verhältnisse.

— Entwertung des Geldbesizes — keine  
Arbeit — kein Brot; Auswanderungen.\*)

Apatin, am 6 April 1900.

Dass die Auswanderungen in den  
oberen Comitaten unseres geliebten Vater-  
landes schon lange bestehen, ist wohl Je-  
derman bekannt — dass sich diese Krankheit  
auch auf das Alföld und insbesondere auf  
die gesegnete Bácska — die ungarische

\* Num. d. Red. Mit Vergnügen geben wir  
diesem aus der gediegenen Feder des Verfassers stammenden  
Aufsatz Raum. Fachkenntnis und große Liebe zum  
Volke waren die Leitmotive beim Schreiben dieses Ar-  
tikels und es dient uns zur großen Genugthuung dass die  
„Bácskaer Zeitung“ in der Person des im ganzen Co-  
mitate hochgeschätzten populären Mannes, einen aufrichti-  
gen und beständigen Freund gefunden hat.

Kornkammer ausgedehnt hat, ist leider das  
Anzeichen einer neuen nicht zu unterschä-  
zenden Erscheinung.

Ohne uns in die bestehenden Politi-  
schen Verhältnisse einzulassen, will ich in  
möglicher Kürze auf die Ursache und den  
Grund dieser Krankheit hinweisen, weil  
selbe schon in unserer Gegend epidemisch  
aufzutreten scheint. Denn es ist Pflicht  
eines jeden Bürgers unseres Staates, dessen  
einheitlichen Bestand zu erhalten, den all-  
gemeinen Wohlstand zu fördern, das soziale  
Leben zu heben, überhaupt mit Rath und  
That mitzuwirken um den mit Krebskrank-  
heiten befallenen Staatskörper zu erhalten  
und im gesellschaftlichen Leben wie möglich  
gesunde Verhältnisse schaffen zu helfen.

Wenn wir dieser Auswanderungssucht,  
diesem Übel mit unberechenbarer Tragweite  
wirksam entgegentreten wollen, so ist es  
nicht genug, wenn wir hier die uns zu  
Gebote stehenden Gesetze und Verordnungen  
in Anwendung bringen, weil ja damit dem

Volke noch nicht geholfen ist. Nicht durch  
Erlasse, nicht durch Anwendung von Zwangs-  
maßnahmen, sondern durch gründliche Neu-  
gestaltung der agrarischen Verhältnisse und  
Verbesserung der sozialen Zustände könnte  
hier Abhilfe gebracht werden.

Die Schichten des Volkes, die na-  
tionalen Faktoren müssen wir befragen  
— wie der Arzt den Kranken — wo der  
Fehler sein kann, wo ihm wehe ist, das  
heißt: die Gesetze und Verordnungen müssen  
den Ortsverhältnissen angepasst werden.

Leider bringen unsere politischen Ver-  
hältnisse es mit sich, dass die Wünsche und  
Beschwerden des Volkes zu wenig Beachtung  
finden, während diejenigen der Einflusskrei-  
sen ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl  
nur zu oft bevorzugt werden. Und doch ist  
es Pflicht der Gesellschaft, dieses ansteckende  
Übel der Auswanderung einzudämmen und  
diesem mit aufrichtigem Entgegenkommen  
abzuhelfen. Nur wenn Staat und Bürger-  
schaft so zusammenhält und einheitlich

### Fenilleton.

#### Ein Zeitungsausschnitt.

Fenilleton der „Bácskaer Zeitung“

„Du kennst doch den alten Spruch, Lo-  
renz! Im Kriege und in der Liebe ist alles er-  
laubt: Nun, ich werde nichts Unrechtes thun,  
aber ich weigere mich entschieden, zugegeben, dass  
du in dieser Sache irgend einen Vorzug vor mir  
haben sollst.“

„Das sieht dir ganz ähnlich, Grant, dich  
da aufzudrängen, wo man dich nicht haben will.“

„Und wer sagt mir, dass man mich nicht  
haben will. Freilich, du willst mich nicht; aber  
mir scheint, Fräulein M. selbst hat ein gewisses  
Recht, darüber befragt zu werden. Ich will es  
thun.“

„Du wirst nicht so einfältig sein!“

„Und mit welchem Recht willst du mir  
Vorschriften machen?“

„Ich mag mich nicht mit dir über die Sa-  
che streiten. Alles deutet darauf hin, dass mein  
Antrag angenommen wird und so habe ich die  
Absicht, ihn bei Fräulein M. zu machen, ehe ich  
nach Hause reise.“

„Pub, das geht ja gewaltig schnell. Denkst  
du denn daran, dass wir schon übermorgen un-  
sere Rückreise antreten?“

„Gewiss“, jagte Lorenz und fing an, et-  
was schneller zu gehen als vorher.

Der andere erwiderte nichts und schritt  
schweigend an der Seite des Freundes weiter.

„Sieh'mal“, sagte dieser, „warum wollen  
wir uns darüber zanken, Alter? Lass uns beide  
unser Glück versuchen. Ich habe mir so gut wie  
du vorgenommen, Fräulein M. zu fragen, ob sie  
mein Weib sein will und ich werde es vor mei-  
ner Abreise thun, es sei denn, dass ich höre, sie  
habe deinen Antrag angenommen. Lass uns eine  
Münze werfen, Kopf oder Wappen oben, — das  
soll entscheiden, wer von uns zuerst fragen darf.“

Wenn wir nur nicht beide etwas zu siegesgewiss  
sind!“

„Unfinn, ich weiß es besser!“

Es war ein wolkenloser Tag am Anfang  
des September. Auf der Verande eines Hotels  
in den Hochalpen saßen zwei Damen Von ihrem  
erhöhten Platz übersah man das ganze lange,  
von schneegekrönten Bergen umschlossene und  
von einem rasch dahineilenden Gebirgsfluss durch-  
schnittene Thal. Die Sommergäste verminderten  
sich von Tag zu Tag, denn die Abende waren  
schon lang und kalt, ja einige vorzeitige Schnee-  
schauer hatten sich schon dann und wann einge-  
stellt. Drüben vom Eingange des Thales her sah  
man zwei Fußgänger, die aus dem Dunkel des  
Tannenwaldes aufgetaucht waren, sich nähern.

„Da ist Apollo und Herr Grant“, sagte  
die jüngere der Damen, ein Mädchen vom kaum  
achtzehn Lenzen.

„Ada, ich wollte du gäbest diese schreckli-

wirkt, könnte diesem Verlust von Menschenmaterial, wodurch unser Vaterland einen ungeheuren Schaden erleidet, wenigstens theilweise Einhalt gethan werden.

Betrachten wir nur einmal unsere eigenen Ortsverhältnisse etwas näher und wir werden finden, daß auch bei uns Gründe vorhanden sind welche das Volk und den Kleinbesitz zur Auswanderung zwingen. Erst unlängst wurden von Seite eines großen Gewerbestandes Klagen laut und auch veröffentlicht, daß ihm sein Brot-erwerb entzogen wurde — entzogen durch das Gesetz und Verordnungen. Viele dieser Gewerbetreibenden waren schon mit dem Gedanken befreundet sich eine neue bessere Heimat zu suchen. Möge ihr Hilferuf competenten Ortes Gehör finden.

Wie sieht es aber mit dem Kleinbesitz und — mit jener Schichte des Volkes, welche durch Feldbau und Dekonomie seinen Lebensunterhalt sucht und zu den ersten staats-erhaltenden Factoren zu rechnen ist? Vielleicht noch trauriger als bei dem Gewerbestand. Denn dieser Stand, der sogenannte Bauernstand ist eben infolge seines gebundenen Besitzes in einer sehr gedrückten Lage, da der Verkauf seines Besitzes ohne bedeutenden materiellen Schaden nicht mehr ermöglicht werden kann.

Dieser Stand „der einstige goldene Mittelstand“ der bei der Staats-erhaltung mit Blut und Steuer den größten Antheil hat er wird geschädigt, gedrückt durch unsere bestehenden Gesetze und Verordnungen. Insbesondere ist es das 1885-er Wasserrechtsgesetz für Fluthenschutz und Wasserre-

gulirungen, welches die Lage des Bauernstandes speziell bei uns an der Donau entlang beinahe unerträglich macht.

Dieses Gesetz mag für die Theisgegend und die dortigen Besitzverhältnisse recht vortheilhaft und nützlich sein, da mit Anwendung des bestehenden Gesetzes riesige Inundations-Gebiete urbar und nutzbringend gemacht wurden, welche dem Staat bisher keinen Heller Einkommen gebracht haben, nämlich als unproductiver Grundbesitz ohne Steuerlasten waren.

Wenn nur solche inundirte Flächen durch riesige Schutzdämme ertragsfähig gemacht werden und der Staat selbst mit riesigen Opfern für die Berwertung solcher Besitzes eintritt, so mag dies Vorgehen wohl eine gute Grundlage haben, da nach 30 jähriger Steuerfreiheit die Früchte dieser Regulierungsarbeiten doch dem Staate in den Schooß fallen werden und somit die Investirung der enormen Summen ein gut angelegtes Capital bildet.

Bei uns aber, wo in neuerer Zeit sogar Hochlagen, welche in die I. und II. Steuerklasse gestellt sind und dennoch in das Gebiet einer Fluthenschutz-Gesellschaft einbezogen werden, da werden auch die Lasten von Tag zu Tag unerträglicher. Denn ist es doch der klarste Beweis dessen, daß eben der Apatiner-Hotter nicht als Inundationsgebiet betrachtet werden kann, da eben ein sehr großer Theil des Feldbesitzes in die erste und zweite Steuerklasse gestellt, auch ohne Schutzdämme dem Staat seit undenklichen Zeiten die beste Einnahmequelle war und heute noch ist.

Wie wenig das heutige Wasserrechtsgesetz unseren Verhältnissen angepaßt werden kann, beweist eben wieder jene Intention desselben, daß nämlich die Majorität des Feldbesitzes und wenn diese nur Tief-lagen — unproductive und mit geringster Steuerlast ausgestattete Flächen repräsentirt, die Minorität der hochliegenden Gründe zu einer Fluthenschutzgesellschaft einbeziehen kann, — ohne die Ortsverhältnisse in Betracht genommen zu haben — Wurde doch eben jetzt — ohne des Volk und dessen Interesse zu berücksichtigen, bloß auf Vorschlag der technischen Organe, sozusagen der ganze Apatiner Hotter sammt dem Orte selbst — abgesehen davon ob es Inundationsgebiet ist oder nicht, abgesehen von der Steuerklassifikation, zu einem, unserer bestehenden Dammbau-Vereine einbezogen. Und so wird auf dem Gebiete des Apatiner Weichbundes die Landwirthschaft heute schon sozusagen mit technischen Mitteln und Kanalarbeiten betrieben und befördert.

Haben wir Apatiner doch 6 sage: sechs solche Gesellschaften und Vereine u. z.

1. Die Apatin-Szontaer Fluthenschutz-Gesellschaft. 2. Die Szonta-Apatiner Entwässerungs-Gesellschaft. 3. Die Monostorfegh-Apatiner Fluthenschutz Gesellschaft. 4. Die Sz. Ivan Apatiner Entwässerungs-Gesellschaft. 5. Die Kucska Gesellschaften und 6. Der Apatiner Inselconfortium.

Armer Apatiner Gemeindegötter! 6 Gesellschaften, deren technische und Verwaltungs-Beamtenstand zu erhalten, da ist es nicht mehr genug wenn es Weizen regnet, es dürften schon mindestens Kronen

che Gewohnheit auf, den Leuten Spitznamen beizulegen.“ —

„Aber warum denn, Mama? Du mußt zugeben, daß dieser sehr treffend ist. Wir taufen den jungen Mann „Apollo von Belvedere“, weil er so hübsch ist und, wie du weißt, im Belvedere-Hotel wohnt.“

Das junge Mädchen sagte es aufscheinend harmlos, aber es war ein schlauer Kunstgriff, daß sie dem ihrer Gewohnheit im allgemeinen geltenden Ideal keine Beachtung zollte und dafür die Berechtigung des einzelnen Falles hervorhob. Die Mutter ließ sich dadurch nicht irre machen.

„Mag er immerhin treffend sein“, sagte sie. „so paßt es doch nicht für eine junges Mädchen, in solcher Weise von Leuten zu sprechen und noch dazu gewohnheitsmäßig.“

„Sieh, doch an, wie genau du es nimmst; aber ich will wirklich versuchen, es mir abzugewöhnen. Da, wirklich, die beiden Herren nehmen ihren Weg hieher. Ich glaube, es ist darum, weil das Belvedere, wie unser Hotel, schon stark entvölkert ist.“

„Du scheinst ja großes Interesse für den Herrn zu haben?“

„Für welchen, Mama? Bitte sage du es mir denn, nicht wahr, sie sind beide interessant?“

So weit ich sie kennen gelernt habe, mag ich sie beide gern, das gestehe ich offen.“

„Etwas zu offen, meine Liebe, wenn du nicht eben deiner Mutter allein dieses Bekenntniß machtest. Ich meinte Herrn Lorenz.“

„O, dem Ap — — — Verzihung, es fuhr mir so heraus.“

Jetzt hör' einmal einen Augenblick mit der Leichtfertigkeit auf, Ada. Ich frage dich in allem Ernst, welchem du den Vorzug gibst? Dein Papa und ich, wir haben die Sache besprochen und wünschen es beide zu wissen.“

„Und ich soll auf der Stelle beichten?“

„Ja.“

„Nun denn, keinem von beiden, für mindestens drei Jahre. Ich bin nicht wie eine gewisse Dame, die wir beide am besten kennen, die mit achtzehn Jahren heirathete und jetzt für meine Schwester gehalten wird, was ihr freilich sehr zur Genußthung gereichen mag. Aber da die Herren selbst sich jetzt nähern, möchten wir wohl lieber das Thema ändern?“

„Gleich, mein Kind, Und wenn diese drei Jahre verangangen sind, oder sagen wir abgekürzt — so würde es wohl vermuthlich Herr Lorenz

„Vermuthlich — möglicherweise, — nun nach allem — vermuthlich ich es selbst beinahe.“

Indessen waren die beiden Freunde heraufgekommen. Sie wollten, wie wir wissen, am zweitnächsten Tage nach Hause reisen und hatten für den folgenden Tag eine Abschieds-Exkursion über die Gletscher verabredet, deren weiße Massen über den Gipfeln der Nadelbäume in starrer Majestät sichtbar waren. Zwei Monate hatten die beiden zusammen in der Schweiz zugebracht und als Buisenfreunde, die sie seit ihrer Anwesenheit waren, mit einander verkehrt, — bis auf die letzten vier Wochen. Von da an war durch die Ankunft des M. Schei Ehepaares mit seiner schönen und liebenswürdigen Tochter allmählich und unmerklich eine Veränderung in ihrem Verhältniß eingetreten. Beide fühlten sich zu Fräulein M. hingezogen. Lorenz, der Künstler, zumeist um ihrer Schönheit willen, während der andere in dem naiven Reiz ihres Wesens und in der Bildung ihres Geistes Erholung und fand. Bis zu diesem Morgen hatte keiner von ihnen dem andern seine Hoffnungen und Wünsche auch nur angedeutet, aber viele Situationen enthüllten sich ohne Sorge und so kam es daß bald einer in dem andern seinen einzigen Rivalen sah, Grant mit Bedauern, Lorenz mit der Annahme und dem heimlichen Unwillen eines schlecht erzogenen Gemüths.

sein. Diese 6 Gesellschaften haben heute außer den bereits geleisteten Einzahlungen eine Schuldenlast von einer Million Kronen, welche für Damm und Entwässerungsbauten verausgabt werden. Zu  $5\frac{1}{2}$  Prozent Amortisations-Zinsfuß beansprucht die Schuldenlast 50 Jahre hindurch eine Annuitäts-Rate von jährlich 55000 Kronen. Bei 6 Gesellschaften, der technische und Verwaltungs-Apparat sammt Entwässerungskosten, auch der nöthigen Damm-Vertheilung 70 bis 80,000 Kronen, daher alljährlich zusammen: 130,000 Kronen. Hierauf sind in Steuer-Rückvergütung 25,000 Kronen Einnahmen. Den verbleibenden Kostenbetrag sollen nun bezahlen alle Grundstücke Foch für Foch ohne Rücksicht, ob ein Grundstück Inundationsgebiet ist oder nicht; ohne Rücksicht ob ein Grundstück eine Entwässerung benötigte oder nicht; ohne Rücksicht, ob ein Grundstück 10 Kronen jährlich Steuern bezahlt oder nur eine Krone.

Die Folgen dieser unerträglichen Belastung und Entwertung des Besitzes, hervorgerufen durch solche Gesetze und Verordnungen sind: Verkauf- und Auswanderung des Volkes. Ein Beweis dafür ist: daß vor 4—5 Jahren eine Viertel-Session Feld hier mit 12000 Kronen verwerthet werden konnte, während heute noch höchstens 8- bis 9000 Kronen dafür erhältlich ist. Und wenn die Einzahlungen bei diesen vielen Gesellschaften mit Ernst eingetrieben werden, so wird der Preis eines solchen Besitzes auf 6 bis höchstens 7000 Kronen herunter sinken.

Hier wäre auch Abhilfe dringend

geboten. Hilfe so lange es noch Zeit zum helfen ist. Halten wir uns nicht so sehr an die Buchstaben des Gesetzes, da selbe nicht für jede Gegend geschaffen werden können. Handhaben wir die Gesetze nicht zum Nachtheile und Schaden des Volkes, sondern so, wie es die Ortsverhältnisse gebieten. Schenken wir auch dem Volke Glauben, da wir dadurch sein Wohl befördern und es wird keine Klage geben noch Anlaß zur Auswanderung vorhanden sein.

Vielleicht wird der Wahlspruch der heutigen Regierung „Gesetz“ „Recht“ und „Gerechtigkeit“ allen Einwohner unseres lieben Vaterlandes ob Groß oder Klein, Arm oder Reich in gleicher Weise zu Theil werden.

Martin Dombovits.

### Sürgös intézkedés a választásokra.

Tudositónk jelentése szerint: még ez évben legkésőbb öszkor országgyűlési képviselő választás lesz. A kormány a választásra nézve már megtett minden előkészületet, s a mult hét végén rendelet ment ki a kormány, illetve az egyes miniszteriumok hatásköre alá tartozó összes belső és külső hivatalokhoz, hogy egyes hivatalok vezetői legkésőbb 48 óra alatt irassák össze az egyes hivatalokban alkalmazásban levő amatsztviselőket, a kiknek választási joguk van. A rendelet szerint az összeírásnál a neveket választó kerületek szerint kell csoportosítani s az összeírásról a névsor a felettes miniszteriumnak, ennek másodpéldánya pedig az egyes választó kerületekben levő központi választmányoknak beküldendő névsorban

csak a választmányt érdeklő nevek fognak szerepelni. Megjegyzendő, hogy az összeírásnál a nyugdíjban lévő tisztviselők is felfognak vétetni. A hírek alaposságáról meggyőződést szándékozunk szerezni, ennek eredményeként teljes biztossággal közölhetjük, hogy a kereskedelmi miniszterium tényleg utasította az összes és hatásköre alá tartozó belső és külső hivatalok legfelsőbb vezetőit, illetve igazgatóságait, hogy a választási joggal bíró valamennyi aktiv és nyugdíjazott tisztviselőket írják kerületenként össze, s az összeírásnál szerkesztett névsort egy példányban a kereskedelmi miniszteriumnak s minden egyes választási kerület szerint külön-külön szerkesztett másik névsort az egyes központi választmányoknak külön-külön példányban nem 48, hanem 24 óra alatt küldjék be.

### H I R E K.

— Betörés egy zsinagógába. Bajáról jelenti tudositónk, hogy ott az elmúlt éjjel ismeretlen tettesek behatoltak a zsidó templomba, felfeszítették az összes gyújtó perselyeket és a bennök talált összeget elemelték. Szerencsére a hitközség a perselyeket nemrég ürítette ki, s így csak néhány forintot emeltek el. A tettesek megkísérelték a szentély ajtaját is feltörni, hogy az ott levő arany és ezüst templomi szereket hatalmukba kerithessék, de nem tudtak boldogulni a nehéz vasajtóval. A rendörség erélyes nyomozást indított.

— Bicskázás. Király Simon jankováczi előfogatos f. hó 25-én vighangulatban tért be a jankováczi központi vendéglőbe hol is jó karczos s zene mellett folyt a mulatozás. A derült hangulat egész reggeli 3 óráig tar-

„Ist es wahr, daß Sie uns so bald verlassen wollen?“ fragte, Frau M., nachdem die ersten Begrüßungen ausgetauscht waren.

„Ja, am Mittwoch wollen wir fort“, erwiderte Grant.

„Und werden wir uns die Ehre geben dürfen, Sie im Winter in der Heimath aufzusuchen, Frau M.“ fragte Lorenz.

„Ich weiß kaum, ob ich um Ihren Besuch bitten darf. Mein Mann soll von hier nach San Remo gehen, möglicherweise sogar nach Algier, wie es der Arzt für gut findet und wir begleiten ihn. Da werden wir kaum vor Ablauf des Winters und erst gegen Frühjahr zu Hause sein.“ Sie plauderten über allerlei, auch über die letzten Nachrichten aus der Heimath, die sie aus den freilich zehn Tage alten Zeitungen geschöpft, über die unglänglich abgereisten Gäste und die morgige Gletscherpartie;

Grant wußte sich die Gelegenheit zu Nutzen zu machen, indem er während, alle mit diesem Thema beschäftigt waren, Fräulein M. in ein mehrere Minuten dauerndes ernstes Privatgespräch verflocht; aber so angenehm dies beiden Beteiligten offenbar war, schien es Lorenzens Gleichmuth nicht zu erschüttern. Nur die scharfen Augen der Frau M. konnten wahrnehmen, daß der

Künstler, der nie sein Herz auf der Zunge zu tragen oder durch sein Gesicht zu verrathen pflegte, dennoch erregt war. Wie dem auch sei, es geschah im Laufe des Nachmittags nichts Besonderes, die Herren verabschiedeten sich und kehrten zusammen nach ihrem Hotel zurück.

Am nächsten Morgen ging die Sonne schön und klar auf und fand die beiden Wanderer schon auf dem Wege nach den oberen Gebieten, wo, von beiden Seiten durch Klippen und Felsenjinnen unterbrochen, der Gletscher lag, über den sie ihren Weg nehmen mußten. Sie hatten verabredet, bei der Rückkehr ins Thal über den Stiefelpass nach dem Dorfe Jluela hinab zu steigen, wo sie zu rechter Zeit anlangen konnten, um Abends mit dem Stellwagen nach Dörfli, dem Ort wo sie wohnten, zu fahren. Einen Führer hatten sie nicht mitgenommen und wirklich war auch bei ihrer Erfahrung als Bergsteiger und der verhältnißmäßigen Gefahrllosigkeit ihrer Expedition keiner nöthig. Die wenigen Fräuleinsteher, die sich auf den Hotelbalkons befanden, konnten sie leicht sehen, als sie den Wald durchschritten hatten und ihren Weg über die grasigen Anhöhen, den Berg hinan und dem Gletscher zu nahmen.

Ueber diesen ging es mühsam und langsam vorwärts. Die Sonnenwärme des dortigen Tages

hatte die Oberfläche des Schnees leicht geschmolzen, aber nur um sie bei anbrechendem Abend hart zu frieren und spiegelglatt zu machen. In den höheren Regionen lag noch dazu eine leichte Decke frischgefallenen Schnees und verbarg auf verhängnißvolle Weise Gefahren, die darunter laueren mochten. Trotzdem sah man die Bergsteiger den Horizont erreichen, auf der höchsten Spitze des Schneeberges einige Minuten verweilen, wie um sich kurze Rast zu gönnen, dann aber ihre mühsame Wanderung wieder beginnen und an der andern Seite des Berggipfels verschwinden.

„Da, Lorenz, ich will dich beim Abstieg das Beil tragen lassen“, sagte Grant. „Wenn einige Stufen eingehauen werden müssen, will ich es dir bei Zeiten wissen lassen.“

Grant war auch jetzt, wie in der ganzen Zeit, seit sie das Thal verlassen hatten, der Führer, der voranging. Ein starkes Seil von etwa zwanzig Meter Länge, dessen Enden sich um die Gürtel der Wanderer schlangen, hielt diese zusammen. Schon hatten sie die Hälfte des mühsamsten Weges zurückgelegt, als plötzlich der vorangehende Mann ausglitt und an einer steilen Stelle des Abhangs zum Falle kam. Ehe Lorenz dies bemerkte, wurde das lose Seil stramm und im nächsten Augenblick hatte auch er den Halt ver-

totta össze a Király Simon és társaiból álló jeles társaságot; s ekkor a bortól ittasult atyafiak között szóváltás keveredett, a minnek verekedés a folytatása s e verekedés folyamán Faddi István 20 éves fiatal gazda Királyt zsebkésével életveszélyesen megsebesítette. A helybeli csendőrs az esetnek igazságügyi megtorlása iránt nyomban intézkedett.

— **Megszurkálta a fia.** Petrovics Sándor sátoros cigányt a napokban megszúrkalta a fia Ó-Becsén. Az öreg dádet ott kezelték de miután a seb életveszélyessé vált a Szabadkai kórházba küldték s a reggeli vonattal meg is érkezett. A mentők már vártak rá s bevitték a kórházba.

## Neuigkeiten.

\* **Ein radikales Mittel bei Beschlagung der Pferde.** Der hierortige Insasse und Oekonom H. Josef Niesz führte vor einigen Tagen sein Pferd zu dem Schmiedmeister Juderer um das selbe neu beschlagen zu lassen. Wie es schon öfters vorkommt, war das Pferd derart unruhig, daß die Arbeit ohne Gefahr nicht zustande gebracht werden konnte. Währenddessen erschien auf dem Schauplatz ein, auf dem Gebiete des Pferdebeschlagens neues Genie in der Person des Oekonomen P. Bayer, der auch gleich zur Zähmung des Pferdes ein bis jetzt noch nie erprobtes Mittel in Anwendung brachte. Siehe, und er war so glücklich, zum größten Staunen der Anwesenden das Pferd zu zähmen. Obzwar es ihm niemand nachmachen wird, so ist es doch der Mühe werth, sein probates Mittel kennen zu lernen. Während der eine Mann das Pferd an den Ohren haltet, reißt der andere demselben die Zunge an der Wurzel ab! das Pferd sinkt um, und der Schmied kann ganz ruhig alle 4 Füße bis an den jüngsten Tag beschlagen. Die Chur erinnert an Dr. Eisenbart — ist aber sicher und probat.

\* **Der Ujvidéker Obergespan.** Auf die ujvidéker Obergespan Stelle soll nach einer uns aus ganz verlässlichen Quelle eingelangte Nachricht der dortige Bürgermeister Popovics Becsi in kurzer Zeit ernannt werden. Derselbe ist ein großer Anhänger des jetzigen Ministerpräsidenten und seine persönlichen Eigenschaften sind Garantien dazu, daß die nationalen Gegensätze in kurzer Zeit entfernt werden.

loren und folgte seinem Gefährten mit schneller geleitender Bewegung. Noch einige Minuten später und ihre Lage war äußerst gefährlich geworden. Obgleich zuerst die Bewegung eine ganz angenehme war und Lorenzens verzweifelte Anstrengungen, mit Hilfe seines Beils das Gleiten aufzuhalten, waren durch ihre Wildheit und Heftigkeit fruchtlos. Ihre Niederfahrt war zu einer wahrhaft stürmischen, halbbrechenden geworden — als Lorenz seinen unter ihm dahinrasenden Gefährten an eine schimmernde Schneemasse anprallen und darauf verschwinden sah. Im nächsten Augenblick gelangte er an dasselbe Hinderniß, wurde bis an die Schultern darin begraben und fühlte sich dem Ersticken nahe, da das Seil um seinen Leib von der Last des Gefährten dicht gezogen wurde.

Er war für den Moment sicher, aber doch in Todesgefahr, da er am Rande eines Abgrundes hing, in dessen Tiefen das Gewicht des an-

\* **Der neue bosnische zivill Adlatus** der jetzige Adlatus von Bosnien wollte seine Stelle schon längst verlassen, und verließ seinen wichtigen Posten nur darum nicht, da es dem Gouverneur für Bosnien Herrn Kallay bis jetzt nicht gelungen ist einen entsprechenden Nachfolger zu finden. Die Krisis ist nun behoben da es eine ausgemachte Sache ist daß auf diese Stelle unser Obergespan Baron Stefan v. Bojnics ernannt wird. Baron Bojnics ist seit 10 Jahren Obergespan dieses Comitates und hat sich in allen Verwaltungsfragen als eine Capazität ersten Ranges bewährt. Außerdem besitzt Baron Bojnics eine europäische Bildung da er außer den Sprachen des Westens die serbische Sprache perfekt spricht. Die Ernennung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

\* **Drei Pferde ertrunken** der Oberbereich des Herrn Moriz Weindl wollte die ihm anvertrauten 3 Pferde an der rechten Böschung des Injeldammes befindlichen Wassers baden die; aneinander gebundenen drei Pferde kamen in ein tieferes Loch und ertranken eins nach dem andern. Trozdem die Pferde sehr werthvoll waren geschah dem Oberberes außer dem ausgestandenen Schrecken nichts und wurde durch seinen edlen Herrn auch weiter auf seiner Stelle belassen.

\* **Wahlberechtigte Apatiner für das Jahr 1901.** Am 2 April wurden die Wahlberechtigten für das Jahr 1901 unter dem Präsidium des Dr. Josef Zsbori zusammen gestellt. Im ganzen sind in Apatin 747 Wähler u. z. Nach Feldbesitz 333. Nach Hausbesitz 13. Nach Einkommen 340 nach ihrem Amte 61 zusammen: 747.

\* **Auswanderung nach Amerika.** Vor einigen Tagen sind vom Temeswar-Josefsstädter Bahnhofe aus 36 deutsche Bauernfamilien nach Amerika ausgewandert. Es sind dies durchwegs Familien von Landwirthen aus der Umgebung Temeswar's. Unter den Auswanderern befanden sich auch mehrere Maurer, welche ihre Familienangehörigen zurückgelassen haben. Finden dieselben in Amerika ausgiebig Brod und Arbeit, dann lassen sie ihre Familien nach Amerika nachkommen, entgegengekehrt Falles kehren sie wieder in ihre Heimath zurück. Unter den Auswanderern befand sich auch ein greiser Bauer, welcher den Zug nicht besteigen wollte und bitter weinte. Der Alte wollte nicht fort und mußte von seinen Söhnen gewaltsam in's Koupée gehoben werden.

bern ihn langsam hinabzog. Ein Versuch, mit Hilfe seines Eisbeils niederzusteigen und seinem Freunde zu Hilfe zu kommen, war der vor allem dringend gebotene Schritt; aber diesen Schritt was er später bitter bereute — diesen Schritt that er nicht. Ein Kampf zwischen allerlei einander widerstrebenden Empfindungen, vergangener Freundschaft und gegenwärtiger Eifersucht, Liebe und Verzweiflung entspann sich in ihm und in einem Augenblick, wo die erbärmliche Feigheit die Oberhand gewann, führte er einen Hieb nach dem jetzt aufs äußerste angespannten Seil Einer der Stränge gab nach, aber die andern beiden, obgleich an der zerschnittenen Stelle, hielten noch zusammen. Ein abermaliger Hieb, ein gemurmelter Fluch, dann nochmals ein wilder Hieb und — Lorenz war frei, seine Rettung sicher aber mit einem elenden Gefühl im Herzen erkaufte, das ihm zuflüsterte: „Mörder!“

(Fortsetzung folgt.)

\* **Die Eröffnung der Pariser Weltausstellung.** Aus Paris wird berichtet: In dem Mittwoch abgehaltenen Ministerrath wurde die offizielle Eröffnung der Weltausstellung für den 14. April l. J. festgesetzt.

\* **Beschleunigte Beförderung von Weinreben.** Der Transport von Weinreben und jungen Bäumen wird voraussichtlich zur bevorstehenden Frühlings-Saison große Dimensionen annehmen. Im Hinblick auf diesen Umstand und in Berücksichtigung dessen, daß Reben in der trockenen und windigen Frühlingszeit selbst bei der vorsichtigsten Emballirung der Gefahr des Austrocknens ausgesetzt sind, hat der Handelsminister an die Direktion sämmtlicher, in eigener Verwaltung stehenden Bahnen mit Dampf-Betrieb einen Erlaß gerichtet, in welchem er die Verfügung trifft, daß sämmtliche zur Aufgabe gelangende Reben- und Baumschling-Sendungen, nachdem dieselben zur Station zur Aufgabe gelangen, sofort außertourlich, ja sogar — insofern es möglich — selbst auch nach der zur Aufnahme von Waaren bestimmten Zeit Aufnahme finden. bezw., daß dieselben von den Organen der Bahn übernommen um unter Anwendung der für solche Sendungen bestehenden Transport-Begünstigungen als Eilgut-Sendungen innerhalb der aller kürzesten Frist weiterbefördert werden.

\* **Eigenmauerte Leiche.** In der Ortschaft Juttat im Bacser Komitat stießen Arbeiter bei der Demolirung eines Wohnhauses auf eine männliche Leiche, die in einer Wandnische regelrecht eingemauert war. Nach der Ansicht der Aerzte dürfte das Ableben erst vor anderthalb Jahren erfolgt sein. In dem Hause hatte sich vormals eine Bederei befunden und mehrere Leute glauben sich erinnern zu können, daß vor beiläufig zwei Jahren ein Bäckergehilfe plötzlich verschwunden sei. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

\* **Bernugliedter Messerschlucker.** Seit einigen Tagen liegt im Budapester Krankenhause der Artist Gottfried Gözner aus München, der sich als Messerschlucker produzierte und zweizehn Messer verschluckt hat. Von diesen mußten fünf durch einen operativen Eingriff entfernt werden, während die übrigen noch in den Gedärmen stecken. Da eine neuerliche Operation vorläufig nicht rathsam erscheint, leidet der arme Schlucker große Qualen.

\* **Ein Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar** soll demnächst zur Ausführung gebracht werden und es soll derselbe auf europäischer Seite Anschluß an die spanische Küstenlinie Cadix-Malaga haben und auf afrikanischer Seite durch eine Küstenlinie fortgeführt werden bis Centa, Benuan, Melilla (Marokko) und Nemours (Algier) und in Temcen an das algierische Eisenbahnetz angeschlossen werden. Dieser Tunnel soll eine Länge von 42 Kilometer erhalten und zweigleisig ausgeführt werden. Die für die Herstellung erforderliche Zeit ist auf 8 Jahre berechnet und es sind die Kosten dieser Anlage auf 225 Millionen Francs veranschlagt. Da angenommen wird, daß dieser Tunnel täglich von mindestens sechshundert Reisenden passiert wird, so werden die Einnahmen bezüglich der Tunnelpassierungstage für Güterverkehr jährlich auf zirka 14 Millionen veranschlagt, was einer jährlichen Verzinsung von 6 Prozent gleichkame. Für den Fall, daß dieses großartige Projekt zur Ausführung

kommt, müßte dasselbe unbestritten zu den größten technischen Triumpfen der Welt gezählt werden.

\* **Die Pest ist in Kalkutta stark im Wach-** sen begriffen. In Bengalen kamen in der letzten Woche 4725 Pestfälle vor, darunter 2044 in Patna und 744 in Kalkutta. In Sidney, sind zwei neue Erkrankungsfälle an der Pest vorgekommen.

\* **Für die Armen.** Ein junger, sehr reicher Herr, der im Begriffe stand, ein Fräulein zu heirathen, das ihm außer manchen Gaben des Geistes und Körpers 400.000 Mark mitbrachte, schickte seiner Braut jeden Morgen ein überaus kostbares, theures Blumenbouquet. „Wie viel bezahlst Du dafür?“ fragte das Mädchen einmal, — „15 Mark,“ antwortete der Bräutigam. — „Wir wollen uns in 10 Tagen heirathen, bis dahin willst Du also noch 150 Mark dafür ausgeben: bitte, laß die Bouquets bei Seite und gib mir das Geld dafür! — Der junge Herr erklärte sich natürlich dazu bereit, aber nicht ohne ein unangenehmes Gefühl. Er fürchtete nämlich, seine Braut sei nicht frei vom Geize, einem Laster, das er sehr verabscheute. Aber sie zögerte nicht lange ihn vollkommen zu beruhigen. „Du erlaubst mir gewiß,“ sagte sie lächelnd, „dass ich dieses Geld einer armen, sehr unglücklichen Frau schenke, sie wird für uns beten und das wird uns mehr nützen, als der schöne Blumenduft.“ Am anderen Morgen brachte der Bräutigam seiner Braut dennoch abermals einen Blumenstrauß für den er jedoch nur 10 Pfennige bezahlt hatte. — aber der Griff des Straußes war umwickelt mit 10 Noten à 100 Mark. Ringsherum stand geschrieben: „Für die Armen.“ — Wahrlich, eine nachahmungswürdige Art, sich auf den ernstesten Schritt des Lebens würdig vorzubereiten.

\* **Das Ende eines Abenteurers.** Ein New-Yorker Blatt berichtet unter dem 1. d.: „Gestern wurde der im Kreise der ungarischen Kolonie bekannte, gewesene Millionär, Impresario, Kellner Michael v. Lazarovics, welcher im Bellevue-Hospital an Influenza und Heimweh starb, zu Grabe getragen. Zahlreiche Ungarn gaben ihm das letzte Geleite. An seinem Grabe hielt der gewesene Beamte der Budapester Lotteriefirma Heinze, Pastor Béla Weißmayer, welcher in Amerika zur römisch-katholischen Kirche übertrat und einer der eifrigsten Missionäre ist, eine schwungvolle Leichenrede, welche einen tiefen Eindruck auf die anwesenden Trauergäste ausübte und in den Worten ausklang: „Geliebter Landsmann, theurer Freund! Fern von der Heimath ward Dir der Tod beschiden! In fremder Erde mußt Du nun ruhen! Möge Dir diese Erde leicht sein, mögest Du in jener anderen Welt Glückseligkeit und Ruhe finden, die Dir auf dieser Welt versagt blieben.“ Kein Auge blieb trocken. Viktor Gallovich, ein intimer Freund Lazarovics', sang nach amerikanischer Sitte am offenen Grabe ein Trauerlied, in welches die Anwesenden mit einstimmten. So endete, von der Heimath fern, ein bewegtes junges Leben.

\* **Die berüchtigten Baranyaer Moräste.** sollen endlich, mit behördlicher Intervention trocken gelegt werden. Es handelt sich hierbei vornehmlich um die sumppigen Terrainflächen der Ortschaften Terebogy, Parkány, Gyüd und Siklos. Die Trockenlegung dieser ewig feuchten Nie-

derungen stellt nicht bloß ein großes landwirthschaftliches Interesse dar, sondern sie ist auch aus hygienischen Rücksichten von eminenter Bedeutung.

\* **Ein gelungenes Kossuth-Bild.** Im verlage des Budapester Kossuth-Museums (IV. Granatos-utca 14) ist soeben das überraschend schön ausgeführte lebensgroße Bild Ludwig Kossuth's erschienen. Das Bild zählt zu den besten, welche Kossuth darstellen und bezeugt dies auch die Schwester Kossuth's, Louise v. Nuttlay. Da das Reinerträgniß des Vertriebes dieses Bildes zu Gunsten des eine wahrhaft patriotische Mission erfüllenden Kossuth-Museums verwendet wird, können wir Jedermann die Anschaffung dieses bestgelungenen Kossuth-Bildes wärmstens empfehlen.

\* **Wie Eheleute mit ihren 6 Kindern glücklich wurden.** In einer, in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Provinzstadt lebten Mann und Frau mit 6 Kindern. Der Mann war äußerst fleißig, indes glückte es ihm nur selten, etwas zu verdienen und ernährte sich und die Familie nur sehr karg. Die Frau kam dann auf die Idee, ohne Wissen ihres Mannes in der Lotterie zu spielen. Sie sparte lange kreuzerweise, bis sie sich ein viertelchen Los anschaffen konnte; sie wandte sich dann an die Firma A. Török & Comp., Waigherring 4, Budapest und bestellte  $\frac{1}{4}$  Los. Die Nummer wurde nun in der ersten Klasse nicht gezogen, ebensowenig in der zweiten, dritten und vierten Klasse. Verzagt schrieb die Frau an die Firma Török & Co.: Nur noch zwei Klassen und die erübrigten Kreuzer sind auch weg. Dem war aber nicht so, denn in der fünften Klasse wurde die Nummer mit einem großen Gewinn gezogen. Die Firma Török, welche Kenntniß von der harten Lage der Familie hatte, sandte daher alsbald an die von der Frau bestimmte Adresse ein Telegramm ab, mit der Anzeige, daß sie einen größeren Treffer gemacht habe. Am anderen Tage fand sich die Frau mit ihrem Mann im Bureau der Firma A. Török & Comp. Budapest ein, hatte jedoch ihrem Manne bisher verschwiegen, was vorgefallen war. Erst als die Frau sich von der Richtigkeit durch die amtliche Liste überzeugte und von der Firma Török & Comp. das Geld in Empfang nahm, machte sie ihrem Manne die Mittheilung. Die Freude des Mannes war eine unbeschreiblich große, mit zitternden Händen und Freudenthränen unarmte er seine Frau mit den Worten: „Wie dank ich Dir liebe Frau, Du hast uns beide und unsere Kinder glücklich gemacht.“

\* **Den Großvater erschossen.** Wie man aus Miskolc berichtet, hat dieser Tage in der Ortschaft Némethi der siebenjährige Hans Kalacs, dem unvorsichtigerweise eine Pistole in die Hand gegeben wurde, aus Uebermuth seinen siebenjährigen Großvater Georg Kalacs erschossen.

\* **Aufnahme in die Temesvárer Kadetenschule.** Mit Beginn des nächsten Schuljahres (Mitte September) werden in die k. u. k. Kadetenschule in Temesvár 30 bis 50 Aspiranten aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen sind: 1. Die österreichische, beziehungsweise ungarische Staatsbürgerschaft oder die bosnisch-herzogowische Landesangehörigkeit; 2. die körperliche Eignung; 3. ein makelloßes Vorleben (entsprechendes sittliches Verhalten); 4. das erreichte Minimal- und nicht überschrittene Maximalalter

5. die erforderlichen Vorkenntnisse; 6. die Uebernahme der Verpflichtung, für die Anschaffung und Erhaltung der vorgeschriebenen Ausstattungsgegenstände aus eigenen Mitteln zu sorgen; 7. der rechtzeitige Erlag des Schulgeldes (Equitationsbetrages) Gesuche sind bis längstens 15. August beim Kommando der Kadetenschule einzureichen. Die Vorschrift über die Aufnahme in die Kadetenschule ist sowohl mit deutschem, als auch ungarischem Texte um den Preis von je 40 Hellern per Exemplar beim Kommando der Temesvárer Kadetenschule erhältlich.

\* **Selbstmord eines Mädchens.** In N.-Toszeg hat sich dieser Tage die 23 jährige Magdalena Dittrich erhängt. Da man an dem unglücklichen Geschöpfe schon längere Zeit Spuren von Trübsinn wahrgenommen, so wird als Motiv der verhängnißvollen That Lebensüberdruß angenommen.

\* **Das eigene Kind erdrückt.** Neu dürfte es sein, daß eine Mutter aus lauter Liebe ihr Kind erdrückt. Einen solchen Fall meldet die Neuzager „B. P.“ wie folgt: In Bács-Baskut trug man kürzlich ein kleines 6 Wochen altes Mädchen zu Grabe. Das ganze Dorf wohnte dem Begräbniß bei und Thränen gab es ohne Zahl. Es ist eine recht traurige Geschichte, der Tod dieser kleinen Bebe, welche von ihrer nun entseztlich unglücklichen Mutter, aus übergroßer Zärtlichkeit auf die andere Welt befördert wurde. Frau Heller liebte ihr Kind so stürmisch, daß sie es fortwährend küßte und an sich drückte, und das geschah einmal so intensiv, daß das arme Wesen seine Seele aushauchte. Wie verlautet, ist gegen die bedauerenswerthe Mutter eine Untersuchung wegen Mord eingeleitet worden.

\* **Giftmorde ohne Ende.** Die Nachforschungen in der bereits gemeldeten Ligeter Giftmischer-Affaire förderte erschreckende Thatsachen ans Tageslicht. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der „Apotheker“ Chorin nicht nur seinen Heimathsort Zsebely mit dem todbringenden Gift versorgte, sondern seine Thätigkeit auch auf die umliegenden Gemeinden ausbreitete. Die Gendarmen fahndeten auch in der Umgebung von Liget und entdeckten einen neueren Vergiftungsfall in Petromány, dessen Fäden ebenfalls nach Zsebely führen. Die Petrományer Bauernfrau Nikolai Rusanda, bei der ein junger, schmucker Knecht diente, hinterging ihren Mann mit diesem Knecht; als die Sache aber ruckbar wurde und der Gatte Verdacht schöpfte, wendete sie sich an Chorin nach Zsebely, der ihr dann dazu verhalf den argwöhnischen Mann auf ewig verstummen zu machen. Dies geschah im Jahre 1895. Nun wurde auch diese Leiche exhumirt und deren Theile nach Budapest behufs Untersuchung geschickt. Die Witwe Nikolai Rusanda wurde verhaftet. Beim Verhöre erklärte sie, daß Chorin, welcher ihr die Ehe versprochen, mit der Lieferung des Giftes eine Schuld von 20 fl. bezuglich. Bekanntlich mußte der Don Juan Georg Chorin auch den Zsebelyer Giftmischerinnen mit dem Versprechen, daß er sie nach dem Ableben ihres Gatten ehelichen werde, größere Gelddbeträge zu entlocken, wofür er sodann Gift lieferte.

\* **Ein ermordetes Ehepaar.** Ein frecher Raubmord hält die Krasso-Szényer Gemeinde Pogánest in großer Aufregung. Der dortige reiche Insasse Theodor Avrameßku wurde sammt Gattin ermordet in seiner Wohnung auf-

gefunden, die Kästen waren erbrochen und denselben das Geld und die Schmucksachen entnommen. Die Gendarmerie leitete die Untersuchung ein und bei einer Frau Maria Quatin fand sie mehrere von den gestohlenen Schmuckgegenständen. Die Frau gab an, sie hätte die Dinge von ihrem Geliebten Juon Selezsán, dem Kutscher des ermordeten Ehepaars, bekommen. Beim Verhöre gestand nun Selezsán, den Doppelmord mit dem Schwiegerjohn Avramefski's, Gyorgye Vadulezku in Gemeinschaft begangen zu haben. Der gestohlene Betrag von 960 fl. und die Werthgegenstände von 1000 fl. wurden noch fast intakt aufgefunden. Die beiden Mörder wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

\* **Mädchenraub.** Die Szerb-Ittebeer Burschen Paul Marinkov und Georg Sztelkity, sowie Vitályos Pojnes aus Szerb-Neuzina lauerten dieser Tage der Persida Rajkov, Tochter des Szerb-Neuzinaer Landmannes Paul Rajkov auf, als diese aus der Temes Wasser schöppte, ergriffen sie und nachdem sie ihr in den Mund einen Knebel gesteckt und Hände und Füße zusammengebunden hatten, trugen sie dieselbe auf den bereitstehenden Wagen und entführten sie in das Haus Marinkov's, wo der feurige Liebhaber die Schöne zu ködern versuchte, was ihm nach drei Tagen auch gelang. Doch das Glück währte nicht lange, denn die Eltern des Mädchens kamen dem Liebespaare auf die Spur und führten ihre Tochter unter Gendarmerie-Bedeckung nach Hause. Gegen die Mädchenräuber wurde beim Groß-Beszerer Gerichtshof die Anzeige wegen Beraubung der persönlichen Freiheit erstatet.

\* **Vertrauter Weinpauscher.** Man schreibt aus U r a d: Der Minister des Innern verfügte, daß 3000 Liter „Kadarka-Wein“, Eigenthum des Arader Weinhändlers Michael Komlosi, welche als gefälscht konstatiert worden sind, nicht zu denaturiren, sondern in einen Kanal abzulassen und solchermaßen zu vernichten sind.

\* **Nichtbesichtigung der Pariser Viehausstellung.** Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, auf Grund einer Verständigung mitzutheilen, daß der französische Ackerbauminister Dupuy den kön. ung. Regierungskommissär für die Pariser Ausstellung davon in Kenntniß setzte, daß das ungarische Hornvieh zur Pariser Ausstellung zugelassen werden wird. Wie beruhigend nun auch diese Entschliessung der französischen Regierung, durch welche zugleich der geordnete Charakter unseres Veterinärwesens anerkannt wird, sein mag, so mac der Ackerbauminister dennoch, nachdem er sich über die Umstände informit, welche eine würdige Präsentation unseres Hornviehes erschweren, gleichwohl gezwungen, Herrn von Lukács davon zu verständigen, daß er mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit, wie auch auf den Umstand, daß die Thiere in Budapest einer zehntägigen Beobachtung unterzogen werden müssen und auf dem Wege nach Budapest, wie von hier nach Paris ungefähr drei Wochen lang nicht systematisch gepflegt werden könnten und somit bis zu der am 7. Juni zu eröffnenden Thierausstellung nicht in einer Kondition erscheinen würden, wie dies die Interessen unserer Züchter und die auf die Ausstellung verwendeten großen materiellen Opfer erforderten, den Plan einer Präsentation unseres Hornviehes an der Pariser Ausstellung fallen gelassen.

\* **Gegen die Protektion.** Der Finanzminister hat neuerlich an die Finanzdirektionen eine Verordnung erlassen, in welcher er die Beamten neuerdings darauf aufmerksam macht, die Protektion solcher Männer, welche ein öffentliches Amt bekleiden, behufs außerordentlichen Avancements, Ernennung oder Erlangung einer Stelle nicht in Anspruch zu nehmen, da er in diesem Falle ihre Bitte nicht erfüllen würde.

### **Volks- und Landwirthschaftliches.**

\* **Woher kommt es, daß Obstbäume dürrer Spitzen aufweisen.** Man unterscheidet Gipfeldürrer bei älteren und bei jüngeren Bäumen. Bei beiden deutet diese Krankheit an, daß sich die Bäume nicht in normalem Zustande befinden, ja, daß sie einen oft gefährlichen Rückgang zeigen. Das Eintrocknen der Zweispitzen kann von verschiedenen Ursachen herrühren. Bei alten Bäumen fehlt es meistens an untergrundfeuchte oder Nahrungstoffen; werden solche Bäume unter der Kronentraufe mehrmals mit Jauche und Holzasche oder mit sonstigem flüssigen Dünger gedüngt, so werden sich dieselben meistens wieder erholen. Sind aber die Wurzeln der Bäume auf einer undurchdringlichen Kies-, Felsen- und Lettenschicht angelangt, welche sie nicht durchdringen können, so werden die Bäume mit der Zeit absterben.

\* **Milch in fester und Pulverform.** Eine aufsehenerregende Erfindung auf dem Gebiete des Mäiereiwesens hat der „Deutschen landwirthschaftlichen Presse“ zufolge, der dänische Kandidat Wimmer soeben gemacht. Die neue Erfindung bezweckt, die Milch auf solche Art und Weise zu behandeln, daß alle darin enthaltenen Nahrungstoffe in Form von Pulver oder auch in eine feste Masse verwandelt werden. Durch Zusatz von neun bis zehn Theilen Wasser zu einem Theile des neuen Milchproduktes soll unter einfachem Umrühren „Milch“ die beste Butter und der beste Rahm bereitet werden.

\* **Ritt für Pferdehufe.** Die verderblichen Risse und Spalten in den Hufen der Pferde werden durch folgendes Mittel unschädlich gemacht: Zwei Theile Guttapercha werden in warmem Wasser erweicht und in nußgroße Stücke zertheilt, dann mit einem Theil zerstoßenem Ammoniakharz bei schwachem Feuer in einer verzinneten eisernen Schale unter beständigem Rühren geschmolzen, bis die Masse nochmals schmilzt und wendet sie mit erwärmter Klinge in ähnlicher Weise an, wie dies der Glaser mit dem Ritt ausführt, nachdem der Huf vorher sorgfältig gereinigt wurde. Die Masse wird so fest, daß sie das Eintreiben von Nägeln gestattet.

### **Der verrätherische Unterrock.**

Es ist ein junges glückliches Ehepaar; ihr Leben trübte bis jetzt keine Wolke; alles ging nach dem Willen der zwar resoluten, aber fleißigen und tugendhaften Frau und das Glück, das wahre häusliche Glück schwand keinen Augenblick aus dem trauten Heim ihrer über, und überglücklichen Familie.

Auch der Mann war zufrieden! hatte er doch von so vielen Nebenbuhler den ersehnten aber nicht erhofften Sieg davongetragen, und dem denkbarst liebsten Mütterchen sein Leben gewidmet. Zwei allerliebste Bebes wurden im Laufe kurzer zwei Jahren ihm geschenkt, mit einem Worte: das Glück der Eheleute war für das ganze Leben gesichert. Da kam ein Brief von den Eltern der

jugen Frau; du hast nun genug geträumt, — hieß es in dem Briefe, komme endlich, und wenn es nur auf kurze Zeit ist, aber komme, denn das Elternherz sehnt sich sehr nach dir und deinen 2 Schreier.

Wer kann dem Rufe einer Mutter, eines sein Kind vergötternden Vaters, nicht Gehör geben? Der Mann sieht es ein, daß neben ihm, Vater und Mutter nicht vergessen werden können und willigt gerne in die Trennung von Weib und Kinder, dauert es ja nur einige Tage, und die ganze Familie ist wieder beisammen. Und wer weiß? — — — die junge Frau, die ihren Gatten zärtlich liebt aber auch kennt, nimmt schweren Herzens Abschied. Bevor aber wurden alle erdenkliche Aufträge, die den lieben Mann genugsam beschäftigen werden, ertheilt. Natürlich wurde alles versprochen und so ging es in die schöne Heimat, in die liebenden Arme des überglücklichen Vaters und an den wogenden Busen der zärtlichen Mutter. Der Mann, als er sich frei fühlte, athmet einmal — — — zweimal tief, recht tief; und ach! wie glücklich ist doch der Mensch — wenn er eins zwei Tage wirklich frei ist. Aber die vielen Aufträge! ? Ach was Aufträge! — genießen muß man die Freiheit dann, wenn die Gelegenheit dazu am günstigsten ist. Und wer weiß wann wieder sich eine so günstige Gelegenheit bieten dürfte — — — unser Leichtfüßler der sein geregelt Leben seiner reformierten Frau verdankte, wanderte frühlichen Muthes die Kirchengasse entlang, und wer kann es läugnen: die vieljährige Hermandat kümmert sich wenig um flatterhafte Täubchens, sie kümmert sich wenig um das großstädtisch sittenlose Treiben nachlicher Raubvögel.

Wer kann es verargen, daß der sonst streng tugendhafte Ehemann an eine dieser zweifelhaften Existenzen gerieth und aus lauter Neugierde in seine Wohnung führte um gemeinsam den Abendthee zu genießen; — — — Niemand ist zuhause! Ein Verrath ist unmöglich! Aber es ist nichts so fein gesponnen, die Sonne bringt es an den Tag.

Die Familie war wieder beisammen und alles ging nach Wunsch. Keine verrätherische Spur entdeckte den treulosen Mann und die Frau war froh, daß Männchen die Wirthschaft nicht vernachlässigt hat. Der Segen Gottes schien wieder gesichert zu sein, als die junge Frau ahnungslos an den Kleiderschrank ging um etwaige Fehler an den Kleidern auszubessern. Halt! — — was ist das? Sie sah hien, sie sah her — wahrhaftig ein fremder Unterrock unter ihren Kleider! Sie rief das Stubenmädchen herein und fragt häftig was das zu bedeuten hat? das Mädchen betheuerte auf ihre Seligkeit, daß der Unterrock nicht ihr Eigenthum sei, und denselben, den Tag nach der Abreise der Gnädigen, in der Meinung es sei der Unterrock der Frau, — im Kleiderschranke aufbewahrte.

Nun besichtigte die schöne junge Frau den Unterrock noch einmal ganz genau: Weißnetzputzer schwarzer Stoff — — — so etwas hatte sie noch niemals getragen! Aber wäre es möglich? — — — Ja, so muß es sein: ihr Mann ist ihr Untreu geworden?

Und nun begann unter vier Augen ein strenges Verhör. Nach langem schweren Kampfe und Verwünschungen über den verrätherischen weißgetupften Unterrock wurde alles eingestanden. Nur ist die junge Frau über die Eigenthümerin des weißgetupften Unterrockes im Unklaren und kam gestern mit weinenden Augen in unsere Redaktion, und bat uns, nachdem sie die traurige, aber wahre Geschichte ihres im Hausarreste befindlichen Don Juans erzählte, wir mögen in einem öffentlichen Aufrufe die Eigenthümerin des weißgetupften schwarzen Unterrockes auffordern, sie möge ihr Eigenthum bei uns in der Redaktion erheben. Wir versprochen dies recht gerne zu thun und der entlarvete Ehemann möge uns verzeihene daß wir diesen kleinen Dienst seines allerliebsten, Frauchens nicht versagten. Die flatterhafte Nacht

wandlerin aber kann zu jeder Zeit ihr Eigenthum in unserer Redaktion nach Ausstellung eines Empfangscheines übernehmen.

Red.

## Offener Sprechsaal\*)

Apatin, am 6. April 1900.

### Geschätzter Herr Redakteur!

Wir ersuchen Sie im Interesse der apatiner vertausend Fischer folgende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen.

Im Interesse der ungestörten Fischerei auch in der Schonzeit, haben die apatiner Fischermeister ein Memorandum mit 600 — sechshundert Unterschriften an das Hohe königliche ungarische Ministerium für Ackerbau gerichtet.

Das Gesuch der in Noth gerathenen Fischer war kaum 3 Tage in Budapest angelangt, als schon aus Apatin durch einen Fischermeister, (wir wissen das von einer hochgestellten Person), in einem rekommandierten Briefe die Angaben der 600 Fischer für Unwahr erklärt wurden und überhaupt die in dieser Hinsicht in Bewegung gesetzte allgemeine Aktion nicht ernst zu nehmen ist.

Nachdem der in Budapest vorgeschobene Deputation offen gesagt wurde, daß dieser Brief aus Apatin von einem Fischermeister her stammt, erklären wir mithin, daß unter den 600 Fischermeister welche das Gesuch unterschrieben haben, weder ein Verräther noch ein Denunciant ist, und auch nicht sein kann, da alle die das Gesuch unterschrieben haben vom 1-ten bis zu dem letzten, charaktervolle, makellose und ehrenwerthe Männer sind.

Der Denunciant, der Verräther kann nur ein Mann außerhalb dieser 600 Unterschriften gewesen sein. Das ist unsere reine Ueberzeugung.

Nachdem wir aber auch davon überzeugt sind, daß außer dem Memorandum, die Interessen der apatiner Fischer schädigende Briefe abgegangen sind: mögen diejenigen oder die betreffenden auf deren Person der Verdacht dieses Judaswerkes lastet, sich ehestens, und zwar in ihrem eigenen Interesse durch glaubwürdige Zeugnisse von höchster Seite entlasten, denn sobald dies nicht erfolgen sollte, dürften ihr Verrath und Denunciation jene Früchte bringen die sie sich erwünschten.

Als Entschädigung können sich die Verräther statt den historischen 30 Judas-silberlinge an den Thränen 4000 nothleidender Fischer und Fischerfamilien ergötzen.

Die Öffentlichkeit möge darüber urtheilen, ob der Betreffende ein dummer Einfaltspinsel, oder ein in der Seele verborbener charakterloser Mensch ist.

Hochachtungsvoll:

Mehrere Apatiner Fischermeister.

\* Für das in dieser Rubrik enthaltene, übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## REGÉNY-GSARNOK.

### A virág élete.

Kies tavasznak	A holdvilágnak
Rezgő sugára	Harmatesője
Termő erővel	Egy fejlődő bimbót
Sütött le rája	Nevelt belőle
	Kiváncsi szellő
	Játszott felette
	Ez aztán lassan
	El is temette.

### Mindig róla ábrándozom.

Mindig róla ábrándozom  
Mindig véle gondolatom  
Mindig ott van szemem előtt  
Pedig el kell felednem őt.  
Őt kell most elfelednem  
Kiert lángol egész szívem  
Adjál Isten hozzá erőt  
Hogy el tudnám feledni őt.

Millicsek.

## A BETYÁR.

Elbeszélés K. Bélától, szabadon fordította:  
FERNBACH Gyula.

(Folytatás.)

Az öreg asszony már körülbelül hetven éves lehet, daczára annak még elég erős, az asztalra állította a kis lámpát és unokájához fordult, ki ezalatt kalapját és az ostort a padra dobta.

— Lelkem hogy vágattál megint — szól az öregasszony gyengéd hangon, mialatt reszkető kezeivel égő arcát és nedves haját végig simogatta,

— Arczod ég és hajad csak úgy csepeg az izzadságtól. —

— Ah! az mind mellékes, szépanyám, — felelé Pista, (mert az volt a neve) egygyet csattanva ujjával, — talán lépésben hajtsak, mint a kövér főispánunk, kinek hasalovának mindkét oldalán lóg le? Én hála Istennek elég karcusú vagyok, könnyű mint a toll, és egészséges mint hal . . . .

— És vad mint egy ördög, — tevél hozzá büszke mosolylyal az öreg asszony. — Különben — folytatá — ül le lelkem, azt hiszem éhes is, meg szomjas is vagy . . . itt van a cipó és egy darab hús, a csutorában, azt hiszem lesz még egy kis bor is számodra. —

Ezalatt az öreg az asztaliókból egy agyagtányéron, elővett egy darab húst, barna kenyérral és odaállította az ifjú elé. Azután előhozta, a kályha mögött, a nagyhasú csutorát és oda tette az ételhez.

Pista nem is kérte magát sokáig hanem hozzálátott az evéshez.

Élvezettel nézte az öregasszony unokáját. Mikor az éhségét lecsillapította elővette kis pipáját, megtöltötte, rágyújtott és élvezettel fújta maga elé a füstöt.

— Mondjak valami újat? — kezdé az öreg, egy ideig gyönyörködve a csinos legényen.

— Kérnélek — szól Pista kérő hangon, — tudod, hogy szegény fiú vagyok, s kinn a pusztán nem terem a róza és ha némelykor a távolban valami széd táj, vagy

tünemény feltűnik az is délibáb, mely ha az ember feléje közeledik, eltűnik.

— Láttam Molnár Marit. —

Erre Pista arcza már mosolyra derült, eltette pipáját és megfogta öreganyja kezét. Az öreg pedig csak folytatta: — Jó ideig beszélt velem. Áldott egy gyermek, s ha az apja mindjárt a leggazdagabb is a faluban, egy csöpp büszkeség sincs benne. —

— És mit beszéltetek? —

— No lám milyen kíváncsi vagy már, — viszonzá az öreg mosolyogva; — azt gondolod, hogy rólad beszéltünk, hehe . . . rólad egyedül. —

— Csak ki veled szépanyám, — szakítá félbe Pista jókedvű mosolylyal a beszélőt, — ismerlek, te nem vagy képes valakivel húsz szót beszélni, hogy nevem benne elő ne forduljon. —

— Óh te hiú — sieté megjegyezni az öreg — semmit sem beszéltünk rólad. —

Pista szomorúan fügesztette le fejét.

— Semmit! — mormogá szomorúan.

— Csak ne búsulj mindjárt, tudod, hogy nem veszem olyan szigorúan, ha azt mondom, hogy nem beszéltünk rólad, azért szó volt rólad. —

Erre Pista hamisan kacsingatott szemével, annélkül, hogy arcza felvidult volna. — Egy kicsit — sóhajtá — persze mit is beszélhetek volna rólad. —

— Úgy kérded? — folytató az öreg neki hevülve, — óh szent Isten! mintha Mariskának és nekem hiányozna a szó felőled. Nem vagy te fiam egyedüli gyermekem és nem foglalt tégedet Mariska szívébe, te csintalan fiú, bizony Isten nem is érdemled meg? —

Öröm és boldogság tükröződött vissza a legény arcán.

— Megmondta neked szépanyám? —

Kérdé gyorsan.

— Nem mondta meg épen, — felelé az öreg nyugodtan, — de azért ilyes félét meglátni, ha mindjárt nem is mondta, tisztességes leány léte. Hiszen leolvastam az arczaról, s ha mindjárt, hetven éves is vagyok, azért tudom, hogy csináltam én fiatal leánykoromban, mikor a szerelem öreg atyád iránt boldogan árasztá el szívemet. —

Erre Pista arcán egy árny vonult végig.

— Szépanyám boldog ember volt, — felelé, — mikor te megadtad neki az — igent — jókedvűn lépett szüleid elé, s megkért, ők belecgyeztek, s nemsökára rá meglett a víg lakzi. Hej, csak én is lennék már ilyen messze! —

— Hm, az öreg molnár gazdag ember, de ő is kicsinél kezdte, pedig ép oly szegény legény volt mint te, ő neki azt a sok pénzt és birtokot csak a felesége hozta. Talán csak nem felejtette el, hogy mi volt akkor a falubelieknek a véleménye, mert mindannyian azt mondtak, hogy sohasem fogja megkapni a gazdag Beöthy-nak lányát, bolond volna, ha megkérné, az öreg a kutyákkal kergetné házából. Az atyád volt az egyedüli, ki az mondta neki, hogy ne legyen bolond és kísértse meg, hisz becsületes legény és az Anna szereti. És ő merte! Az öreg Beöthy szigorú ember volt, de azért nemes szívé.

(Folytatás következik.)



### Fahrplan d. Passagierschiffe

**von Apatin — Budapest:**  
Montag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr  
25 Minuten Abends.

**von Apatin — Belgrad:**  
Sonntag, Mittwoch und Freitag 11 Uhr  
10 Minuten Vormittag.

### Annoucen.

#### Omnibus-Verkehr

Von Sonntag an fährt der Omnibus 2-mal  
Täglich u. zw. Von Apatin — Zombor 6 Uhr  
Früh und 2 Uhr Nachmittag — Von Zombor —  
Apatin 10 Uhr Früh und 6 Uhr Nachmittag.

#### Omnibusz közlekedés.

Vasárnaptól az omnibusz kétszer köz-  
lekedik naponta és pedig: Apatinból — Zom-  
borba reggel 6 óra és délután 2 órakor.  
Zomborból — Apatinba délelőtt 10 óra és  
délután 6 órakor.

### Bérekosi vállalat!

Suvák István (Ferbach-  
féle vendéglő-épület zombori  
út) ajánlja szállítási, fuvaro-  
zási (hintón) vállalatát az  
apatini n. é. közönség szives  
figyelmébe.

Az árak legolcsóbban szá-  
mittatnak.

### Fiaker!

Stefan Suvák (Ferbachi-  
sche Wirtshaus-Gebäude Zom-  
borer Strasse) empfiehlt seine  
Unternehmung dem P. T. apa-  
tiner Publikum. Die Preise  
werden billigst berechnet und die  
Fahrten schnellstens ausgeführt.

# Grösster Gewinn im glücklichsten Falle 1.000,000 Kronen

**Verzeichniss**  
aller 50.000 Gewinne  
Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle  
**1.000,000 Kronen.**

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt.

	Kronen
1 Prämie mit	600000
1 Gew. à	400000
1 " "	200000
2 " "	100000
1 " "	90000
1 " "	80000
1 " "	70000
2 " "	60000
1 " "	40000
5 " "	30000
1 " "	25000
2 " "	20000
3 " "	15000
31 " "	10000
67 " "	5000
3 " "	3000
432 " "	2000
763 " "	1000
1238 " "	500
90 " "	300
31700 " "	200
3900 " "	170
4900 " "	130
50 " "	100
3900 " "	80
2900 " "	40
<b>50,000</b> Gew. u. Pr. im Betrage	<b>13.160,000</b>

in Baar zahlbar.

Man biete dem Glücke die Hand!  
Schon viele wurden durch den  
**Einkauf eines Looses**  
**bei uns glücklich!**

Die chancenreichste Lotterie der ganzen  
Welt ist die kön. ung. priv. Klassenlotterie,  
welche bald wieder von Neuem beginnt. Von  
**100,000 LOOSEN** werden **50,000**  
mit GELD GEWINNEN gezogen, also die Hälfte  
Gewinne der vorhandenen Loose & in neben-  
stehendem Gewinnverzeichnis und hat keine  
ausländische Lotterie verhältnissmässig sol-  
che grosse Gewinne zu verzeichnen, wie  
unsere ungarische Klassenlotterie.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle.  
**Eine Million Kronen.**

Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen  
160,000 Kronen zur Verloosung. Das ganze  
Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.

Die planmässige Einlagen der Original-  
lose I. Classe beträgt:  
für ein achtel ( $\frac{1}{8}$ ) fl. —.75 oder Kronen 1.50  
" " viertel ( $\frac{1}{4}$ ) " 1.50 " " 3.—  
" " halbes ( $\frac{1}{2}$ ) " 3.— " " 6.—  
" " ganzes ( $\frac{1}{1}$ ) " 6.— " " 12.—

und werden dieselben gegen Nachnahme oder  
vorherige Einsendung des Betrages versandt.  
Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Original-  
losse bitten bis zum

**21. April d. J.**

direct an uns einzusenden.

## A. Török & Co.

Bankhaus  
**BUDAPEST,**  
V., Waitznerring 4 a.

Viele und sehr grosse Gewinne  
zahlen wir an unsere werthen Kunden  
aus und zwar in kurzer Zeit circa Drei  
Millionen Kronen.

**Bestellbrief zum Abschneiden** Herren A. TÖRÖK & Co., Hauptcollectoure, Budapest.

Ersuche um Zusendung von ..... Original-Loos I. Classe der kön. ung. priv. Klassenlotterie  
nebst amtlichen Plan

Der Betrag von Kronen ..... ist per Nachnahme zu erheben / Was nicht gewü scht bitten  
folgt durch Postanweisung / zu durchstreichen

Genau Adresse:

.....  
.....  
.....